

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 88 (1970)
Heft: 18

Artikel: Zürichs Sihlquartiere
Autor: Risch, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürichs Sihlquartiere

DK 711.5

Ennet der Sihl

Die BP Benzin & Petroleum AG hat ihre schweizerische Zentralverwaltung in den im Herbst 1969 fertiggestellten Neubau an der Kalkbreitestrasse, Ecke Weststrasse, verlegt, d. h. in das Quartier Wiedikon.

Dies bedeutet einen weitem Schritt, die bauliche Substanz und die wirtschaftliche Struktur des Stadtbereiches ennet der Sihl aufzuwerten. Die ehemaligen Zürcher Vororte Wiedikon, Aussersihl und Industriequartier (zu denen mittelbar noch Albisrieden zu zählen wäre) haben gemeinsam teil an Umständen und Entwicklungen aus geschichtlicher Zeit, vor allem aber auch seit dem Anbruch des Industriezeitalters in den letzten Dezennien des vergangenen Jahrhunderts.

Vom königlichen Meyerhof zur städtischen Vogtei

Das ausgedehnte Gebiet vom Ütliberg bis zur Limmat und von der Sihl bis zum Letzigraben war im Mittelalter sogenanntes Reichsgut. 1491 wurden die grundherrlichen Rechte an die Stadt Zürich verkauft. Deren Obrigkeit liess den Wiedikon zugeschriebenen Gemeindebann als Vogtei und später bis zum Ende des zürcherischen Stadtstaates (1798) als erweiterte Obervogtei verwalten.

Separatismus an der Sihl

Trotz diesem im Laufe der Jahrhunderte stets enger werdenden Verhältnis zur Stadt Zürich (diese baute zum Beispiel 1790 das Bethaus als Ersatz für die fehlende Dorfkirche, das heute an der Schlossgasse mit seinem markanten Dachreiter eines der letzten Wahrzeichen des alten Wiedikon darstellt) konnten die Dorfbewohner ihr Eigenleben und gewissermassen den Gemeindecharakter Wiedikons wahren. Zum Gemeindegebiet gehörten auch mehrere Aussenhöfe und der Weiler St. Jakob an der gedeckten Sihlbrücke. Die Bewohner dieser Aussensiedlungen galten nur als Ansässen und waren von den Wiedikoner Holzrechten und vom Bürgertrunk ausgeschlossen. Schliesslich erreichten die Leute der äusseren Sihlgemeinde (Hardhöfe) vom Stadtregiment 1787 die Vergünstigung, die eigene Gemeinde Aussersihl zu bilden. Bei der grossen Eingemeindung zu Beginn des Jahres 1893 trennte sich das Industriequartier als neuer Stadtkreis von Aussersihl.

Barrieren

Vom historischen Zürich und vom Seebecken sind Wiedikon und Aussersihl durch die Sihl abgeriegelt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein bestand lediglich der Sihlübergang bei St. Jakob. Diese Abriegelung wurde durch die Trassen der linksufrigen Zürichseebahn und der Ütliberbahn –

beide Linien wurden 1875 (die Sihltalbahn 1892) in Betrieb genommen – noch eher verstärkt. Bis zur Tieferlegung und teilweisen Untertunnelung der Seebahnlinie in den zwanziger Jahren wurde der Verkehr zwischen den äusseren Gemeinden und dem Stadttinnern durch verschiedene Barrierenübergänge zunehmend behindert.

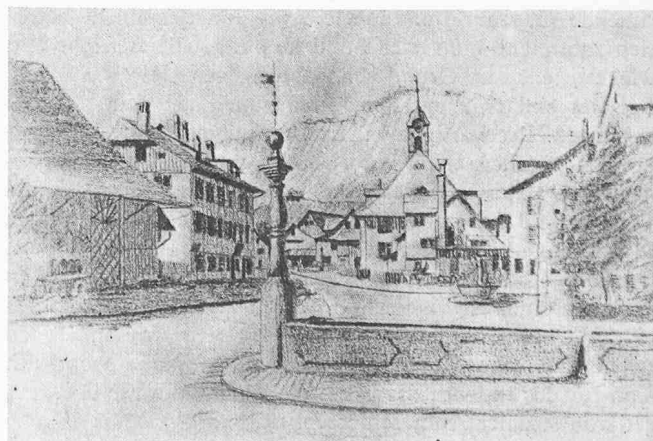
Vom Dorfidyll zum Stadtquartier

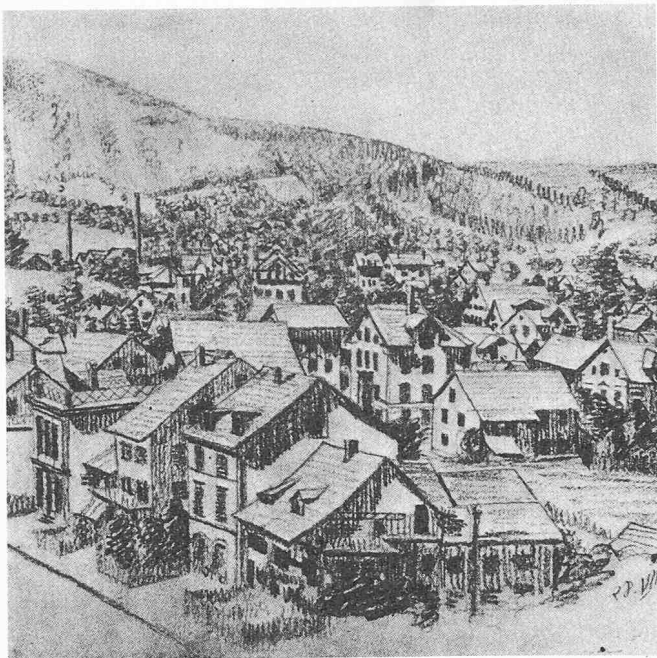
Den Kern Alt-Wiedikons bildete der Schmiedenplatz. Das Haufendorf hatte sich längs der heutigen Werderstrasse und der Zweierstrasse entwickelt, welcher der Dorfbach munter entlangfloss. Anschliessend breitete sich das weite Feld von Äckern und Wiesen aus, wo jetzt ein Häusermeer kaum noch etwas vom alten Wiedikon ahnen lässt.

Die bauliche Expansion Wiedikons und Aussersihls (samt Industriequartier) setzte Ende der achtziger Jahre sozusagen als Folge der weltweiten Industrialisierung ein.

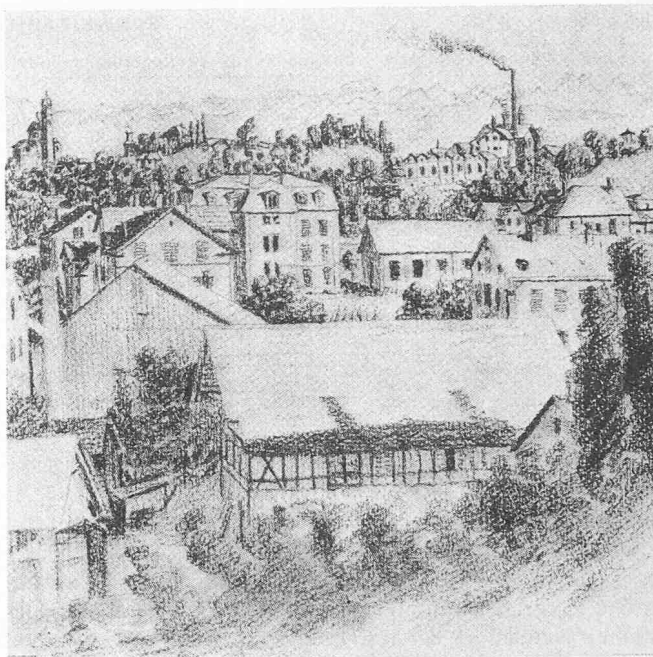
Die hier wiedergegebenen Ansichten aus Wiedikon hat Karl Meili ums Jahr 1893, 22jährig, gezeichnet. Damals war Alt-Wiedikon von der rasch um sich greifenden Überbauung des ehemaligen Gemeindegebietes im ganzen noch verschont geblieben. Das änderte sich schon bald nach der Jahrhundertwende. Vom alten Dorfbestand ist heute fast nichts mehr vorhanden. Die Reproduktionsunterlagen sind einer Skizzenmappe entnommen, welche die Ortsgeschichtliche Kommission des Quartiervereins Wiedikon 1964 herausgegeben hat. Das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich hat die Wiedergabe ermöglicht, wofür hier gedankt sei.

Birmensdorferstrasse gegen Schmiede (mit Kamin). Der Dorfbrunnen stand an der Einmündung der heutigen Zentralstrasse in die Birmensdorferstrasse. Das Bethaus (mit Dachreiter) wurde 1791 als Ersatz für die fehlende Dorfkirche errichtet





Überblick gegen Albisrieden. Bereits sind etliche Neubauten des anwachsenden Quartiers Wiedikon erkennbar. An dieser Stelle würde sich dem Betrachter heute ein dichtes Häusermeer darbieten. Links die Kamine der verschwundenen Ziegelei im Heuried



Blick gegen das Quartier Enge. In Bildmitte das 1873 erbaute Ägertenschulhaus mit Turnhalle. Den Horizont flankieren links die Kirche Enge auf dem Bürgli, rechts mit rauchendem Schlot die Brauerei Hürlimann. Die Verstädterung Wiedikons hat begonnen

Diese hatte in andern Städten Europas (zum Beispiel in Berlin) schon um 1840 in grossem Massstab begonnen. Von 1888 bis 1894 nahm die Bevölkerungszahl in Wiedikon um 90 % zu!

Die Folge war jene dichte Überbauung mit meist fünfgeschossigen Mietshäusern und mit Reihenhäusern, die noch heute manchen Strassenzügen ein monotones, vielfach auch trostloses Gepräge geben.

Mangelnde Weitsicht?

Zürich nahm diesen vielfach spekulativen Missbrauch baulicher Freiheit hin, ohne einer solchen Entwicklung anders als durch generelle Bauvorschriften zu steuern.

Und doch lagen damals schon genügend Erfahrungen aus dem Auslande vor und auch die Warnungen Einsichtiger, die zeitgerechte Aufschliessung, richtige Ausbaupläne, gesunde Wohnungen, billige Mieten forderten.

Einhalt

Immerhin drohte den zürcherischen Sihlgemeinden nie die Gefahr, zu Slums zu werden. Dies verhüteten glücklicherweise in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur beruhende Gegenkräfte. In Wiedikon und Aussersihl hatten sich zahlreiche industrielle und kommerzielle Betriebe entwickelt, teils auf Grund schon ansässiger Gewerbe – zum Beispiel einiger Ziegeleien – teils auch als neue Niederlassungen. Beschäftigung und Auskommen boten auch die grossen zürcherischen Industrien und der sich zusehends mehrende Bahn- und Verkehrsbetrieb. Auch Landschaft und Topographie des Entwicklungsgebietes boten unabsehbare Massierungen allein schon massstäblich Einhaltung. Eine positive Folge im Sinne der Korrektur des Baufiebers von anno dazumal ist vielleicht in den spätern Wohnkolonien in der Gegend Albisgütli (Laubegg) und Friesenberg zu sehen. Sie veranschaulichen eine neue, gelockerte und mit Sinn für das Individuelle gestaltete Wohnbauweise und zeugen von sozialer Aufgeschlossenheit.

Infolge des verhältnismässig raschen Wandels wirtschaftlicher Voraussetzungen und zeitgemässer Wohnanforderungen, aber auch auf Grund günstiger baulicher Ausnutzungsmöglichkeiten, werden heute Wohnkolonien, die während der zwanziger Jahre erstellt worden sind, als bereits überaltert aufgegeben. So beabsichtigt beispielsweise die Stadtverwaltung die Einfamilienhaussiedlungen Heuried und Utohof in Wiedikon durch Neuüberbauungen demnächst zu ersetzen (SBZ 1970, H. 5, S. 96).

Wandlungen

Auch in den inneren Quartierbereichen wurde weitergebaut, doch wandelt dies das Bild der links von Limmat und Sihl gelegenen Stadtkreise nur mählich. Deutlicher nach Häufigkeit und architektonischer Erscheinung ändern sich die drei Quartiere in jüngerer Zeit. Freilich weniger auf Grund neuer städtebaulicher Konzeptionen – der Ausbau des Sihlraumes hat seine besondern verkehrsbedingten Gründe und könnte hierfür stimulierend sein – als vielmehr im Sinne eines auf privatwirtschaftlicher Initiative beruhenden Ersetzens alter Bauten und Gevierte. Diese Erneuerung kann zu einer Sanierung eines bedeutenden, vielfach jedoch ersatzbedürftigen Teiles von Zürich führen.

Behördliche Mithilfe

Die Erfüllung solcher Wünsche hängt freilich von der Einsicht der betreffenden Liegenschaftsbesitzer ab, dass in *gemeinsamem Vorgehen* unter Umständen mehr und Besseres erreicht werden und eine investitionsfreudige Privatinitiative sich demgemäss lohnen kann. Wird eine solche Überzeugung klar und glaubwürdig bekundet, steht heute auch die verständnisvolle Zusammenarbeit mit den städtischen Planungs- und Baubehörden in Aussicht. Es gibt Beispiele innerhalb Zürichs für grosszügige städtische *Projektiertungshilfe*, wobei diese nicht nur ideell, sondern unter Umständen auch in Form finanzieller Planungsbeiträge erwartet werden darf.

G. R.